DIAGNOSE KREBS – LEBEN MIT DEM UNGEWISSEN

TEXT: ANTONIA CLAUSS, Q12
ILLUSTRATION: HANNAH FRIEDRICH; Q12

Carolin hat Bauchschmerzen und das schon seit ein paar Wochen. Eigentlich will sie nicht zum Arzt, aber dann geht sie doch. Nach einem Blutbild und einer Ultraschalluntersuchung erhält sie die Diagnose. Sie hat Aszites, das heißt im Bauchraum sammelt sich Flüssigkeit. Ausgelöst durch viele kleine, aggressive Tumoren, die bereits gestreut haben. Dass plötzlich aus Bauchschmerzen Krebs wird, ist sowohl für Carolin, als auch für ihren Mann ein riesiger Schock. Vielleicht sind es die Unberechenbarkeit der Krankheit oder die unklaren Aussagen der Ärzte, die beide hoffen lassen, dass die Diagnose kein Todesurteil ist.

Die Behandlung startet mit einer Operation. Obwohl die Ärzte große Teile des befallenen Gewebes entfernen, verbreitet sich der Krebs weiter. Die Tumoren sind aggressiv und haben sich im ganzen Körper verteilt. Das heißt, alle Heilungsversuche sind fehlgeschlagen und es bleibt nur noch die lebensverlängernde Maßnahme Chemotherapie, um wenigstens für eine unbestimmte Zeit für Besserung zu sorgen. Die Therapie schlägt gut bei Carolin an und die Werte der Tumormarker sinken. Trotzdem bleibt ihr diese vor allem als traumatische Erfahrung in Erinnerung, die sie nie wieder machen möchte. Als die Werte im darauf folgenden Sommer wieder hochgehen und sie keine akuten Beschwerden hat, will sie erst mal keine weitere Chemo machen. Anfänglich verdrängt sie die Krankheit, bis im September die Beschwerden wieder zunehmen. Die zweite Chemo schlägt hingegen deut-

lich schlechter an, die Aszites nimmt bis Dezember zu und bereits im Mai steigen die Werte wieder. Die Prognose der Ärzte ist zwar von Anfang an schlecht, aber niemand sagt klar, dass die Lebenserwartung nur noch ein paar Monate beträgt. Die dritte Chemotherapie fängt Carolin an, kann sie aber nicht mehr beenden. Während der ganzen Zeit war der Krebs unterschiedlich präsent und dementsprechend hat sich ihre Einstellung zu ihm verändert. Vom Kampfeswillen bis zur letztendlichen Annahme der Krankheit war alles dabei. Schließlich verlässt Carolin wohl die Kraft fürs ewige dagegen Ankämpfen, vielleicht ist es auch das satt sein der Tatsache, dass sie der Krankheit ausgeliefert ist und sie trifft die Entscheidung, nichts mehr zu essen, am Ende auch nichts mehr zu trinken.

All das erzählt ihr Mann ein Jahr danach ungewöhnlich abgeklärt, stellt dabei immer Carolin in den Mittelpunkt, im Hinblick darauf, wie schwer der Krebs für sie war. Sich selbst erwähnt er dabei kaum. Auf die Frage, wie das für ihn war, muss er erst überlegen. Es war unschön, schrecklich, traumatisierend, sind die ersten Worte, die ihm einfallen. Besonders schwer war es, ihre Entscheidung, nichts mehr zu essen, mitzutragen. Das zu akzeptieren und einfach bei der Krankheit zuschauen zu müssen war nicht leicht.

Letztendlich war es wohl seine Fähigkeit die Situation einfach anzunehmen ohne eine Antwort auf das „Warum?“ oder einen Sinn hinter der Krankheit zu suchen, die ihm geholfen hat, das alles zu überstehen. So ist das nun mal. Es gibt Dinge, gegen die man machtlos ist. Der Spruch „Alles hat einen Sinn!“ ist nett gemeint, aber er glaubt nicht, dass dem so ist.

Der Krebs bei seiner Frau hat klar gemacht, dass das Leben sehr schnell zu Ende sein kann. Auf der einen Seite macht ihm das Angst. Das merkt er, wenn er beispielsweise selbst Bauchschmerzen bekommt. Auf der anderen Seite hat ihn der Tod seiner Frau verändert, ihn und seine Perspektive auf das Leben. Er genießt bewusster und lebt mehr im Hier und Jetzt. Gleichzeitig darf man dabei nicht alle Zukunftspläne aus den Augen verlieren. Man sollte mehr auf sich achten und sich nicht für irgendetwas verbiegen. Wichtig ist, dass man erkennt, dass jeder Tag ein Geschenk ist. Ohne das geschwollen klingen lassen zu wollen, sollte man am Ende vom Tag das Fazit ziehen können: gut, das war es, aber es war okay. Vielleicht ist nicht jeder Tag perfekt und man hätte noch gern etwas anderes zusätzlich gemacht, aber es hat auch nicht riesig was gefehlt. Man sollte drauf achten, dass man sein Leben lebt, gut lebt.

SOLLTE MAN AM ENDE VOM TAG DAS FAZIT ZIEHEN KÖNNEN: GUT, DAS WAR ES, ABER ES WAR OKAY.